

## Protokoll des Austauschtreffens zwischen schulischen und außerschulischen Akteuren vom 9. März 2020 an der Eugen-Bachmann-Schule in Wald-Michelbach

### Ergebnisse der Gruppendiskussionen

#### Gruppe 1 - Moderation durch Frau Janus

##### 1. Was läuft schon gut?

Es ist gut, dass es die Sprachfördermaßnahmen an den Schulen gibt, auch wenn sie für manche Schülerinnen und Schüler nicht ausreichen. In manchen Klassen herrscht ein gutes Klima zwischen den Schülerinnen und Schülern und im Grundschulalter spielen Kinder (zum Beispiel auf dem Schulhof) unbefangen miteinander. Die HELP- und UBUS-Kräfte (= Schulsozialarbeiter) sind eine wichtige Entlastung für die Lehrkräfte, gerade bei Schülerinnen und Schülern mit sehr vielen Problemen. Schul-AGs sind eine gute Möglichkeit, die Hobbys der Kinder aufzugreifen und außerhalb des Unterrichts einzubinden.

##### 2. Was brauchen wir, um die Schülerinnen und Schüler fördern zu können?

Manche Schülerinnen und Schüler mit gleicher Nationalität oder Sprache bilden im Schulalltag Gruppen und bleiben unter sich. Hier ist es für das bessere Miteinander wichtig, die Gruppenbildung aufzubrechen und für mehr Vermischung zu sorgen.

Die Elternarbeit stellt eine Herausforderung dar:

- Die Kommunikation mit den Eltern ist aufgrund von Sprachbarrieren schwierig.
- Einige Eltern haben andere Vorstellungen und Werte, die der Lehrkraft unbekannt sind.
- Immer wieder kommt es vor, dass Eltern Termine nicht einhalten.
- Einige Lehrkräfte haben den Eindruck, dass sich die Eltern durch die Erwartungen der Lehrkräfte unter Druck gesetzt fühlen.
- Teilweise äußern die Eltern der neuzugewanderten Kinder ihre Bedenken, dass sie nicht in der Lage sind, die Erwartungen der Lehrkräfte (zum Beispiel regelmäßig zu prüfen, ob das Kind die Hausaufgaben macht und Hilfe dabei benötigt) auf Dauer erfüllen zu können.
- Viele Lehrkräfte wünschen sich eine deutsche Bezugsperson, die die Schülerinnen und Schüler auch außerhalb der Schule individuell begleitet.

Nicht immer sind es Schülerinnen und Schüler mit Fluchthintergrund, die spezielle Bedarfe haben. An manchen Schulen sind es Kinder und Jugendliche bestimmter Ethnien, die auffallen, wie beispielsweise türkischsprechende Schülerinnen und Schüler aus Bulgarien. Hier fehlen Informationen, um bestimmte Sachverhalte besser einordnen zu können. Des Weiteren fehlen Kulturvermittler, die die Lehrkräfte bei der Elternarbeit unterstützen.

Es kommt vor, dass sich Lehrkräfte lernschwachen Schülerinnen und Schülern zuwenden müssen und deshalb, das Gefühl haben, fitteren Kindern und Jugendlichen, nicht die Aufmerksamkeit und Förderung anbieten zu können, die sie benötigen. Oft sind die HELP- und UBUS-Kräfte mit besonders

schwierigen Fällen beschäftigt und haben aus Sicht der Lehrkräfte nicht genug Zeit, um sich den anderen Schülerinnen und Schülern zuzuwenden, die ebenfalls Unterstützung bei der Integration benötigen. Eine Liste über Freizeit- und Unterstützungsangebote vor Ort, auf die die Lehrkräfte verweisen können fehlt. Ideal wäre eine eigene Stelle auf Schulebene, die die Integrationsarbeit unterstützt und auf Angebote verweist. Die Lehrkräfte allein können die Integration der Schülerinnen und Schüler nicht umsetzen, an diesem Punkt stoßen die Pädagogen an ihre Grenzen.

### 3. Welche Möglichkeiten haben wir noch nicht ausgeschöpft?

Die [Bildungslandschaft](#) der Bildungskoordination für Neuzugewanderte gibt einen Überblick über Angebote im Kreis und in den Gemeinden.

Der [Wegweiser für Neuzugewanderte](#) gibt auf häufig gestellte Fragen von Neuzugewanderten Antworten und verweist auf zuständige Stellen und weiterführende Angebote.

Die Lehrkräfte wünschen sich mehr Kontakt mit ehren- und hauptamtlichen Unterstützern von Neuzugewanderten. Die Bildungskoordination bietet Unterstützung bei der Kontaktherstellung an.

Durch Projekte an den Schulen kann das Wir-Gefühl der Schülerinnen und Schüler gestärkt werden.

Es ist wichtig, Projekte wie [ExpinA](#) (Experten in Ausbildung), an den Schulen durchzuführen. Erfahrungsberichte von Neuzugewanderten, die von ihrem Weg zur Ausbildung in Deutschland erzählen, machen Schülerinnen und Schülern Mut, bei der Bewältigung von Herausforderungen und sind wichtige Vorbilder.

#### Gruppe 2 - Moderation durch Frau Kirsch

Gut ist, dass Jugendliche und Kinder nicht deutscher Herkunftssprache Sprachförderunterricht erhalten. Auch das System der Teilintegration in Regelklassen hat sich bewährt.

Viele Lehrkräfte und auch die Schülerinnen und Schüler selbst, sind sehr motiviert. Wichtig dabei ist auch, dass die Pädagogen durch Fortbildungsangebote und Austauschtreffen unterstützt werden.

Daneben ist das Engagement von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern hervorzuheben, welches vorbildlich ist und eine enorme Hilfe darstellt.

Darüber hinaus wäre es wünschenswert, wenn es mehr Förderangebote wie Hausaufgabenbetreuung oder Nachhilfe für die neuzugewanderten Schülerinnen und Schüler gäbe. Auch Kurse für Eltern (vgl. [Elternseminare an Schule](#) des Lernmobils e.V.) über das deutsche Schulsystem, ihre Rolle als Elternteil und Informationen darüber, wie sie ihr Kind fördern können, wären hilfreich. Um die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler weiterhin zu fördern, wären Kulturvermittler, ehrenamtliche Übersetzer oder Integrationslotsen für Elterngespräche hilfreich. Bisher müssen ältere Schülerinnen und Schüler diese Aufgabe übernehmen.

Um die Integration und Sprachentwicklung der Kinder und Jugendlichen auch außerhalb der Schule sowie der Erwachsenen zu fördern, sollten mehr Begegnungsräume geschaffen werden. Auch Aktionstage oder Tage der offenen Tür von Sport- oder anderen Vereinen helfen, dass die Kinder und Jugendlichen, schnell Anschluss finden. Dabei gilt: je gezielter die Ansprache, desto größer ist der Gewinn.

Es sollten die genannten Möglichkeiten, wie Kooperationen mit Sportvereinen oder Sport-Tage an der Schule, verstärkt genutzt werden. Des Weiteren wird der peer-to-peer-Ansatz von Projekten wie [ExpinA](#) (Experten in Ausbildung) sehr geschätzt.

Schwer zu beeinflussen ist leider die Integration von Frauen und Müttern. Zwar wurden Angebote für diese Gruppe geschaffen, aber oft sind es kulturelle Hürden oder Verpflichtungen gegenüber der Familie, die dafür sorgen, dass die Frauen nicht erreicht werden können. Wünschenswert wäre zudem mehr Toleranz aus der Bevölkerung für Neuzugewanderte und deren Helferinnen und Helfer.

Zeit ist ebenfalls ein wichtiger, aber nicht beeinflussbarer Faktor: beispielweise können Schülerinnen und Schüler nur zwei Jahre eine Sprachfördermaßnahme besuchen. In der Regel haben sie jedoch keine Möglichkeit, parallel dazu, das restliche Schulwissen nachzulernen und eine Integration in niedrigere Jahrgangsstufen ist wegen des Altersunterschieds oft nicht möglich. Auch sollte den Pädagoginnen und Pädagogen ein höheres Stundenkontingent für die Beschulung dieser Gruppe zur Verfügung gestellt werden. Außerdem gibt es viele wichtige und interessante Fortbildungen oder andere Veranstaltungen für Lehrkräfte. Aber aufgrund von langen Fahrtwegen oder des hohen zeitlichen Umfangs, können nicht alle Termine besucht werden.

Weitere Herausforderungen, denen Lehrkräfte gegenüberstehen, sind die Sprachbarriere mit Eltern und Kindern und kulturelle Unterschiede.

### **Gruppe 3 - Moderation durch Herrn Stechmann**

#### **1. Was läuft schon gut?**

Als Positivbeispiele wurden die Sprachförderung durch Ehrenamtliche außerhalb der Schule benannt.

Auch die Aufnahme in schulische und nicht-schulische Sprachfördermaßnahmen vollzieht sich, im Vergleich zu Beginn der verstärkten Zuwanderung, inzwischen zeitiger und problemlos.

Des Weiteren wurden die Bemühungen der Vereine sowie der Arbeiterwohlfahrt hervorgehoben.

Die finanzielle Unterstützung durch das Bildungspaket sei eine große Stütze bei der schulischen Integration.

Gelungene Netzwerke wurden eingerichtet: Es bildete sich der Ehrenamtskreis „Wald-Michelbach hilft“ und es fanden regelmäßig die Arbeitstreffen „Asyl!“ (2 x im Jahr) statt. Diese Netzwerke sind derzeit aber nicht mehr aktiv, da die Fallzahlen deutlich zurückgegangen sind bzw. sich eher auf die Zuwanderung aus Osteuropa verlagert haben. Derzeit finde eher unkoordinierte Einzelfallunterstützung durch einst bestimmte Paten statt.

Als Stärken der Zuwanderinnen und Zuwanderer wurden Höflichkeit und der Wille zu bleiben und sich zu integrieren benannt.

#### **2. Was brauchen wir, um Schülerinnen und Schüler zu fördern?**

Hier wurden neben derzeit noch nicht etablierten Ehrenamtsangeboten in den Schulen insbesondere wohnortnähere Beschulungsmöglichkeiten für die Erwachsenen benannt.

Benötigt, um Lernerfolge zu verstärken, würden darüber hinaus verstärkte Kontakte zwischen deutschen und Migrantenfamilien.

Als besonders herausfordernd wurde die Beschulung von Seiteneinsteigerinnen und Seiteneinsteigern benannt, die sich bereits im Jugendalter befinden und bislang über keinerlei schulische Sozialisation im Herkunftsland verfügen. Hierfür würden eigene Maßnahmen benötigt, Sprachintensivmaßnahmen seien nicht ausreichend.

Außerdem fehle es an Unterstützung-/Patensystemen für Migrantinnen und Migranten aus Nicht-Fluchtgebieten (regional insbesondere bulgarischer Abstammung).

Gewünscht ist auch eine stärkere Unterstützung im Umgang mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen.

### **3. Welche Möglichkeiten wurden noch nicht genutzt?**

Hier wurde die Idee eingebracht, die Betreuung für kleinere Kinder ehrenamtlich anzubieten, während Eltern ggf. mit Kindern/ Jugendlichen in den Schulen lernen oder Gespräche führen.

Außerdem wurde versucht, eine Lösung zu finden, wie Geschlechterstereotypen (Frau bleibt zuhause, keine Bildung und wenig soziale Anbindung für Mädchen) aufgebrochen werden könnten.

Der stärkere Einbezug der Familien in den schulischen Kontext wurde ebenfalls als Ziel avisiert.

Die Möglichkeit, über Landesmittel des Aufnahme- und Beratungszentrums Dolmetscherinnen und Dolmetscher zu bezahlen, wurde vorgestellt. Daraus erfolgte der Auftrag, Menschen, die potentiell als Übersetzerin oder Übersetzer in Frage kämen, zu suchen, zu benennen und mit dem ABZ in Kontakt zu bringen.

#### **Gruppe 4 - Moderation durch Herrn Siede**

Gut ist, das Modell der Teilintegration in den Regelunterricht und dass es außerschulische Angebote der AWO und von Sportvereinen gibt. Auch das Engagement der Ehrenamtlichen ist vorbildlich. Allerdings entsteht immer wieder dadurch Frust, dass Hilfe nicht angenommen oder Hilfe zur Selbsthilfe nicht anerkannt wird.

Nützlich wäre eine Übersicht über alle Angebote, eine individuelle Begleitung von Ratsuchenden und wenn das Lernen in kleineren Gruppen bzw. Austauschgruppen stattfinden könnte. Des Weiteren wäre ein intensiverer Kontakt zu den Eltern der Schülerinnen und Schüler wichtig, der auch mit Hilfe von ehrenamtlichen Dolmetschern hergestellt werden könnte. Wichtig ist auch, dass Integration als gesamtschulischer Prozess erkannt wird und die Schülerinnen und Schüler Unterstützung beim Übergang in die Regelklassen erhalten.

Des Weiteren sollte die Vernetzung vorangetrieben und die Integration als Arbeit vor Ort (kommunale Ebene) erkannt werden.

#### **Gruppe 5 - Moderation durch Frau Rosmaraki**

Inzwischen kommen die meisten Schülerinnen und Schüler mit Unterstützungsbedarf aus Griechenland, Rumänien oder Bulgarien. Die Kriegsflüchtlinge, welche überwiegend in den Jahren 2015 und 2016 nach Deutschland gekommen sind, sind zum Großteil gut integriert.



Positiv ist, dass immer wieder beobachtet werden kann, dass zwischen Neuzugewanderten und Deutschen echte Freundschaften entstehen. Auch die Integration kann funktionieren, wenn die Eltern das wollen und ihre Kinder auf diesen Weg mitnehmen.

Wichtig ist auch, dass die Eltern der Schülerinnen und Schüler die Wichtigkeit von Bildung erkennen, denn dann klappt auch die Kommunikation mit der Schule und die Zusammenarbeit mit den Lehrkräften.

Gut ist auch, dass es inzwischen neben mehr Deutschkursen eine weitere Vielzahl von Angeboten wie einem Begegnungscafé, einem Frauentreff, einer Fahrradwerkstatt, einem Geschirredepot oder einer Kleiderstube gibt. Auch andere Treffen sorgen dafür, dass die Kinder und Jugendlichen aufeinander zugehen und eine richtige Gemeinschaft entsteht.

Eine Herausforderung stellen die vielen kulturellen Unterschiede dar; beispielsweise dürfen oder können Frauen nicht an bestimmten Angeboten teilnehmen, weil andere Meinungen oder Erwartungen dagegen sprechen. Diese Erwartungen und Rollenbilder werden auch auf die Mädchen übertragen, was dazu führt, dass sie an für sie wichtigen Angeboten nicht teilnehmen.

Kulturelle Unterschiede, politische Ansichten oder religiöse Überzeugungen sind auch der Grund für Konflikte zwischen verschiedenen Familien.

Des Weiteren gibt es immer wieder Schülerinnen und Schüler, die nicht regelmäßig zum Unterricht erscheinen. Ein Grund dafür kann sein, dass Bildung nicht als wichtig erachtet wird.

Wünschenswert wäre, wenn es mehr ehrenamtliche Dolmetscher für beispielsweise Elterngespräche geben würde. Außerdem sollten mehr Angebote für ältere Jugendliche (über 16 Jahre) geschaffen werden.

Wichtig wäre auch, den Austausch der Akteure, dazu gehören der Kreis, das Staatliche Schulamt, die Schulen und dem Ehrenamt zu verbessern und bürokratische Hürden abzubauen.